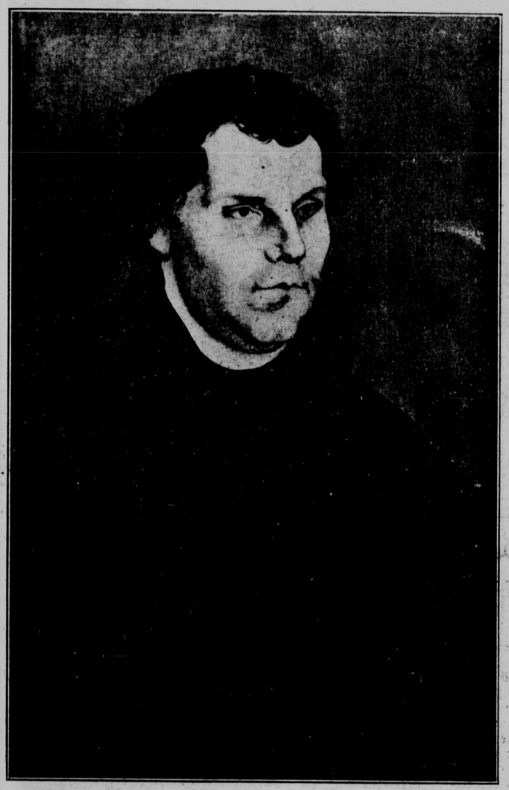
Nummer 83
28. Oktober 1917

Zeitbilder

Beilage zur Vossischen Zeitung



Zur Vierhundertjahrfeier der Reformation: Eins der drei authentischen Bildnisse Luthers und das Porträt seiner Frau Katharina von Lucas Cranach d. Ä. (1526).
Aus der Sammlung Richard von Kaufmann in Berlin.

LUTHERBILDER und LUTHERS BILD

Zur Vierhundertjahrfeier der Reformation am 31. Oktober 1917

Von Theodor Kappstein

Wie sah Martin Luther aus? Es scheint kaum eine überflüssigere Frage am Reformationsjubiläum zu geben. Wir besitzen die zahlreichen Lutherbildnisse seiner Zeitgenossen, allen voran die hundert Porträts des alten Meisters Lucas Müller aus Cranach, als dessen klassisches Werk das Altarbild in der Stadtkirche zu Weimar gilt. Doch die kritische Kunstgeschichte (Paul Flechsig u. a.) hat nachgewiesen, daß von der Unzahl der Lutherbilder des 16. Jahrhunderts nur drei Bilder in Oel und zwei Kupferstiche als zweifellos echte Cranacharbeiten gelten dürfen! Das berühmte Weimarer Kirchenbild Luthers hat zudem nicht der alte Cranach gemalt, vielmehr zwei Jahre nach Cranachs und neun Jahre nach Luthers Tode, also 1555, Lucas Cranach der Jüngere. Die unbestritten echten Luther Cranachs nun, also der Mönch Luther, Vorderansicht, derselbe als Seitenansicht (1520/21) der Junker Jörg vom Dezember 1521 (Leipziger Stadtbibliothek) und ein Porträt in der Galerie Kaufmann in Berlin — sie erinnern durchaus nicht an den uns geläufigen typischen Lutherkopf: den behäbig fülligen Reformator mit dem breiten Bauerngesicht, den hervortretenden Kinnbacken, den etwas schwammigen Zügen, dem vollen Lockenhaar und den kleinen, gutmütigen Augen; noch Ernst Rietschel konnte sich für sein Wormser Lutherdenkmal von diesem Volkstypus nicht trennen, obschon er wußte, daß Luther 1521 ganz anders aussah. Nach Heinrich Böhmers ausgezeichneten Lutherstudien entstammt unser marktgängiger Lutherkopf einem Holzschnitt, auf Massenabsatz berechnet, nach Luthers Tode, dem sog. Epitaphium Luthers. Der alte Cranach war bei Luthers Tode ein 75jähriger Greis; so kommt nur der Sohn als „Schöpfer" in Betracht. Und auch dieser späte Luther gleicht wenig den Bildern von Schwerdtgeburth, Gustav König, Spangenberg oder gar in der Wartburg-Weimarer Luthergalerie. Zuhöchst: selbst die wenigen echten Cranachbilder Luthers aus seinen Lebzeiten lassen des Reformators stramme Körperhaltung vermissen; und wo sind die dunkel-dämonischen Augen Luthers, „die da blinzen und zwitzern wie ein Stern, also daß sie nicht wohl können angesehen werden", diese Löwenaugen das reckenhaften

Das älteste Lutherbild.
Holzschnitt aus einer 1518 erschienenen Wittenberger Lutherschrift.

Von der Internationalen Roten-Kreuz-Konferenz in Kopenhagen:
Oesterreichische, ungarische, russische und türkische Delegierte beim Verlassen des Schlosses Amalienborg nach der Eröffnungsversammlung.

Kirchenstreiters, die jedermann sich so tief einprägten?! So war auch Lucas Cranach des Aelteren Kunst seinem genialen Modell nicht gewachsen.

Wie also sah Luther aus? Vom 18. bis 21. Februar 1576 haben Durchschnittskünstler den toten Luther gemalt; Lukas Fortenagel von Halle gab einen Luther auf dem Sterbebett mit falscher Perspektive, und wie steht es mit der anerkannten Totenmaske des ungenannten Wachsbildners in der Halleschen Marienbibliothek? Sie wurde erst vier Tage nach dem Tode Luthers angefertigt, der an Schlagfluß starb, auch wurde die beschädigte Maske später stark nachgebessert. Die großen Maler jener Tage: Dürer, Holbein und Amberger haben Luther niemals gesehen; auch Dürer hat seinen Vorsatz, den „gottgeistigen Menschen", der ihm aus großen Aengsten geholfen, „zu langer Gedächtniß zu kunterfetten und in Kupfer zu stechen" nicht ausgeführt.

Wie sah Luther geistig aus? Der Mann erscheint in seinem Werk; sein Werk, dauernder als jedes Denkmal und jede Schaumünze, ist sein Leben selber. Der gelehrte katholische Historiker Ignaz Döllinger, ein gewiß unbefangener Zeuge von wissenschaftlichem Weltruf, der Luther scharf unter die Lupe nahm, hat geurteilt: „Luther ist der gewaltigste Volksmann, der populärste Charakter, den Deutschland je besessen. Vor der Ueberlegenheit und schöpferischen Energie dieses Geistes bog damals der aufstrebende, tatkräftige Teil der Nation demutsvoll und gläubig das Knie. So ist Luther für Deutschland nicht mehr bloß der Name eines ausgezeichneten Mannes, er ist der Kern einer Periode des nationalen Lebens, das Zentrum eines neuen Ideenkreises. Das Bild seiner Persönlichkeit ist noch nicht verblüht. Wir alle, auch in der Gegenwart, denken noch irgendwie mit Luthers Gedanken und reden mit seiner Sprache. Sinn und Geist der Deutschen war in seiner Hand wie die Leier in der Hand eines Künstlers. Seine Gegner stammelten, er redete; nur er war es, der wie der deutschen Sprache, so dem deutschen Geiste das unvergängliche Siegel seines Geistes aufgedrückt hat. Und ergreifend bekennt der edle Mann: „Für mich

Zwischen Jakobstadt und Rigaischem Meerbusen: Verfolgungsfeuer durch deutsche Artillerie. Phot Bu

Kaiserbesuch in Sofia: Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand auf der Fahrt zum Schloß. Phot. Bula.

ist eine lange Zeit meines Lebens das, was in Deutschland von 1517—1552 sich begeben, ein unverstandenes Rätsel gewesen und zugleich ein Gegenstand der Trauer und des Schmerzes. Ich sah nur das Ergebnis der Trennung, daß die zwei wie durch scharfe Schwerthiebe geteilten Hälften der Nation, zu ewigem Hader verurteilt, sich feindlich gegenüberstanden. Seit ich die Geschichte Roms und Deutschlands im Mittelalter genauer erforscht und betrachtet habe, glaube ich auch das, was mir vorher rätselhaft war, zu verstehen und bete die Wege der Vorsehung an, in deren allwaltender Hand die deutsche Nation ein Werkzeug, ein Gefäß im Hause Gottes und kein unedles geworden ist." Dies katholische Lutherfestwort mag uns wohl befriedigen; in seinem Schutze spotten wir über die Schmähschreiberlein, die Luther als vom Teufel besessen abmalen und ihn in Verzweiflung am Ende seines ruchlosen Lebens am Bettpfosten sich erhängen lassen. Wir wissen uns ebenso frei von den knechtischaffenen Anbetern des in den Dogmen des Mittelalters befangenen Luther, dessen Befreiung des religiösen Gewissens eine selbständige Kraft entbunden hat, die weit über sein eigenes Wollen und Verstehen in den vier Jahrhunderten hinauswuchs. Mein origineller Lehrer Emil Frommel betonte im Lutherjahr 1883 in Wittenberg in seiner hinreißenden Volksrede, Luther sei ein reicher Erblasser, jeder sucht sich aus seinem Nachlaß etwas aus. Der eine nimmt sich seine Prosa, ein anderer seinen Freiheitsdrang, ein dritter seine Laute.

Der holländische Staatsmann Dr. Kuyper.
Zu seinem 80. Geburtstag am 29. Oktober.
Phot. Berl. Jll. Ges.

Die Vierhundertjahrfeier von Luthers Thesenanschlag in Wittenberg trifft uns noch im Weltkrieg um unsern Fortbestand in Europa. Nun, Luther, der so wild mit seinen tollen Bauern fuhr, der die sichere Wartburg verließ, auf der er das Neue Testament eindeutschte, um wider die Schwarmgeister die Geißel des Worts zu schwingen; der sich nach Worms wagte vor die Kaiserlichen und die Päpstlichen: Luther war ein Streiter zeitlebens, sein Geist war zweier Zeiten Schlachtgebiet, er war ein Mensch mit seinem Widerspruch, und das heißt ein Kämpfer sein. Man verlegt die höfische Reformationsfeier des 31. Oktober amtlich auf geruhigere Zeit — Luther lacht dazu und genießt seine Unsterblichkeit. Goethe blickt als echter Sohn Luthers auf den wunderbaren Befreier und dankt in unserem Namen:

Was auch der Pfaffe sinnt und schleicht,
Der Prediger steht zur Wache,
Und daß der Erbfeind nichts erreicht,
Ist aller Deutschen Sache.
Auch ich soll gottgegebene Kraft
Nicht ungenützt verlieren,
Und will in Kunst und Wissenschaft
Wie immer protestieren.

Szene aus „Raskolnikoff" von Leo Birinski in der Aufführung des Berliner Residenztheaters.
Raskolnikoff (Julius Szalit) mit seiner Mutter (Rosa Valetti) und seiner Schwester (Blandine Ebinger).
Phot. Zander & Labisch

HUMOR DES TAGES

Felsenfeste Ueberzeugung. Man sprach von Krieg und Frieden. Herr Braun, scharfer Miesmacher, gab seiner Ansicht Ausdruck, daß ein Ende vorläufig gar nicht abzusehen wäre, während Herr Sauerbrey dafür eintrat, spätestens in vier Wochen würde der Friede über Nacht kommen. Dabei redete er sich immer kräftiger hinein mit dem Schlußruf: „Also ich will nicht Sauerbrey heißen, wenn der Friede nicht bis November geschlossen wird!" — „Nu, was Sie da schon riskieren!" höhnte der Miesmacher.

(„Lustige Blätter".)

*

Die Blockierung der Neutralen. „Ja, Du hast ja schon wieder zwanzig Pfund abgenommen!" — „Keine Wunder, wenn man schon seit drei Jahren Frieden mit England führt!"

(„Simplicissimus".)

*

Der Urlauber in Berlin. „Ick möcht'n Taschenmesser koofen." — Die Verkäuferin: „Vielleicht 'n Westentaschenmesser?" — „Nee. 'n Westentaschenmesser kann ick nich gebrauchen, ick steh' ja im Osten!"

(„Lustige Blätter".)

*

Marienbad 1917. „Und wie ging's in Marienbad?" — „Glänzend, fünf Kilo zugenommen!"

(„Meggendorfer Blätter".)

*

Zeichnung von Paul Simmel.

Frankreichs neuer Jahrgang wird den Kanonen serviert.
Lloyd George: „Ich hab's angerichtet!"

Ganz dasselbe. Ein Artillerist erzählt, aber auf Urlaub ist, von den Wirkungen der „Dicken Berta". Ein Zivilist, der sich näher unterrichten will sagte dem Artilleristen: „Hören Sie 'mal, mein Lieber das muß doch eigentlich furchtbar knallen, wenn man so neben dem Geschütz steht!" — „Ja, herren Se, mein Kutester, das knallt Se aber gradeso, wenn mer ooch nich danebensteht," war die sachverständige Antwort.

(„Fliegende Blätter".)

*

Aus dem Anzeigenteil des Weltkriegsblattes „Der Scheinwerfer": Landwirtsehepaar, das seinen gesamten Rindviehbestand durch den Tod verloren hat, wünscht ein junges Spanferkel an Rindesstatt anzunehmen. Liebevolle Behandlung und schonende Schlachtung zugesichert.

(„Kladderadatsch".)

*

Ein Pessimist. „I möcht bloß wissen, was ma in hundert Jahr' von dem Kriag sagt." — „Du woaßt ja garnet, ob er gar is derweil!"

(„Meggendorfer Blätter".)

*

Müller „Woso hat sich denn Peru von Deutschland so beleidigt gefühlt?" — **Schulze.** „Hm — per U is eben leicht zu beleidigen!"

(„Kladderadatsch".)

*

Verwöhnt. In London war ein Walfisch ausgestellt. Auf dem Bretterpodium vor der Zeltwand, die das Ungeheuer verbarg, stand ein großer Kerl und machte die Vorübergehenden auf die Attraktion aufmerksam. „Bitte, mein Herr," wandte er sich an einen Herrn in Gehrock und Zylinder, „kommen Sie herein. So etwas wie diesen Walfisch muß man gesehen haben. Er hat ein Maul von zwei Kubikmeter Inhalt, und wir zeigen Ihnen, daß sechs erwachsene Männer bequem Platz finden." — „Das imponiert mir nicht," antwortete der Mann, „ich bin Privatsekretär bei Mr. Churchill!"

(„Lustige Blätter".)

*

RÄTSEL

Die Insel.

Solltest Du es wohl vermuten,
Daß wir wohnen in Zieguten,
Und daß in der Frühlingszeit
Uns ein Mondum oft erfreut?
Oder könntest Du Dir denken,
Daß aus einem Riesch wir tränken?
Wie erst würde uns zu Mute
Im Fesllon ob der Hampude?!
Wie in einem Voguër
Säßen wir und staunten sehr!
Willst Du wissen, was ich meine,
Kommst Du bald damit in's Reine,
Schiebst Du in das Wortgerinnsel
Eine vielgenannte Insel.

*

Nie willkommen.

Obgleich mich keiner jemals trägt,
Werd' ich doch täglich abgelegt;
Ich werde häufig ausgestellt,
Wo's keinem in die Augen fällt;
Man macht mich auf und schließt mich ab,
Wiewohl ich keinen Schlüssel hab';
Ob Krieg, ob Frieden auf der Welt,
In mich hinein man Posten stellt,
Und zahlst Du etwas nicht sofort,
So stellt man Dir es in das Wort.

Ein Fremdwort.

Von Luise Roloff.

Fremd ist das Wort. O wäre auch
Dem Deutschen fremd sein Sinn und Brauch!
Zumal der Herrscher, dem gelegen
An seines Volkes Glück und Segen,
Der läßt' es niemals Raum gewinnen.
Mit Schmeichelei sucht's einzuspinnen
Den Fürsten, weiß ihn zu verblenden,
Daß er nicht sieht, wie seinen Händen
Ganz sacht entgleitet Macht und Ruhm,
Zur Beute fällt dem Strebertum. —
Nimm aus dem ganzen Rätselwort
Ein Wörtchen aus der Mitte fort:
So klein es ist, zwei Zeichen nur,
Umspannt's ein gutes Stück der Flur.
Ein Mädchenname bleibt, getragen
Von wonnigen nur in unsren Tagen;
Wer Stifter und Jean Paul gelesen,
Weiß, daß es einst beliebt gewesen.

*

Die Auflösungen der Rätsel geben wir in der Donnerstag-Morgen-Ausgabe der Vossischen Zeitung bekannt.

Vieldeutig.

Wohl jedem, der's muß,
Bringt's Müh' und Verdruß;
Der Mund sich's oft tut,
Wenn etwas nicht gut;
Wo Eilen ist Pflicht,
Da tue es nicht!
Vermeid' es beim Kind,
Sonst reut's Dich geschwind!
Dem Sünder bringt's Heil,
Dem's endlich zuteil.

*

Gute Dinge.

Es steht am Wege, das euch winkt,
Drin man's euch bringt, woraus ihr trinkt.
Das selbst zerbrochen auf der Bühne
Erheitert noch des Griesgrams Miene.

*

Die Näherin.

Es warf die junge Näherin
Unmutig Nadel und Faden hin:
„Das Ganze ohne c
Kann ich nicht mehr erkennen.
Das Ganze mit dem c,
Das Ganze ohne c,
Mein Lämpchen soll jetzt brennen."

Druck und Verlag von Ullstein & Co., Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur: Karl Singer, Berlin-Mahlsdorf.